

Kühe sollten gehalten werden, wo ihr Futter wächst

«Den Metzgern gehen die Schlachtkühe aus» und «Schweizer Kühe sind Mangelware»
NZZ am Sonntag vom 29. Dezember

Wie viel müssen wir uns von den Lobbyisten und der «Classe politique» eigentlich noch bieten lassen? Diese eifern offenbar dem Film «Das grosse Fressen» nach, immerzu noch mehr zu produzieren, solange sie immer höhere Profite, sprich Subventionen, von uns Steuerzahlern ergattern können. Wir haben 1,564 Millionen Rindviecher in der Schweiz. Das macht pro Gemeinde 652 oder pro Einwohner ein Viertel einer Kuh. Nun sollen also 50 000 hinzukommen. Woher das Futter kommen soll bei all den bereits total überdüngten und kaputtgemachten Böden, sagt aber niemand. Früher hatte man das Heu für den Winter auf dem Heustock. Das reicht heute bei weitem nicht mehr, man hat Berge von Ballen vor dem Haus.

Jakob Speiser, Gelterkinden (BL)

Tatsächlich – der Kuhbestand geht wieder zurück in der Schweiz. Deshalb eine «Mangelsituation» zu postulieren, ist aber in mehrfacher Hinsicht fehl am Platz. Der Kuhbestand ist nach der Aufhebung der Milchkontingentierung seit 2008 stark angestiegen. Diese Entwicklung hat zu den bekannten Milchüberschüssen und tiefen Produzentenpreisen geführt.

Das Futter, welches die Tausenden zusätzlicher Kühe verzehrten, wuchs nicht auf unseren Böden. Die Bauern halfen sich für

die Tieraufstockung einfach mit Kraftfutter- und Heuimporten aus dem Ausland aus, was ihre Produktion verteuerte und den Verdienst schmälerte.

Auf Ackerflächen, die so gross sind wie das Ackerland in der Schweiz selber, wird für unsere Ställe Tierfutter produziert, unter anderem in Südamerika auf ehemaligen Urwaldböden. Während dort aufgrund der Exporte die Nährstoffe im Kreislauf fehlen und durch Kunstdünger ersetzt werden müssen, sind sie bei uns im Überschuss vorhanden und überdüngten Seen und Böden. Der so gestörte Kreislauf führt hier wie dort zu Umweltproblemen.

Die Kühe sollen dort gehalten und gefüttert werden, wo ihr Futter wächst. Das ist kostengünstiger und ökologischer, als überhöhte Tierbestände mit Futtermittelimporten durchzufüttern.

Andreas Bosshard, Geschäftsführer Vision Landwirtschaft, Oberwil-Lieli (AG)

Wie pietätlos sind wir bloss geworden und schreiben nur noch von den «1,57 Millionen Rindviechern in der Schweiz», den «13 000 Tonnen importierten Kuhhälften für Hackfleisch» und vom «Industriefleisch». Denkt niemand mehr an die einzelne, durchaus fühlende, spürende und leidende Kuh? Die grosse Nachfrage nach tierischen Produkten hat dieses Problem verursacht, das wohl am besten durch Verzicht darauf gelöst werden kann.

Renato Werndli, Eichberg (SG)



Von Metzgern gesucht: Kühe auf einer verschneiten Weide in der Bündner Herrschaft. (Malans, 26. März 2013)